



Ein Bergbauernkind wird hundert

PORTRÄT Emma Stäger-Zehnder lebt in der Pension Adelmatt in Aeschi. Am Sonntag wird sie 100-jährig. Ihre Erinnerungen reichen zurück in eine Zeit, die geprägt war von Entbehrungen und strenger Arbeit – aber auch von liebevollen und starken Familienbanden.

BARBARA STEINER-SUTER

Bescheiden, naturverbunden, robust und willensstark ist die zierliche Jubilarin. Bescheiden will sie ihren hohen Geburtstag ohne grossen Trubel im Kreise ihrer Familie feiern, naturverbunden lebte sie ein Leben lang, robust meisterte sie Schicksalsschläge. Und willensstark versucht sie trotz verblasenden Augenlichtes, möglichst selbstständig und mobil zu bleiben. Emma Stäger-Zehnder freut sich an den regelmässigen Besuchen ihrer Familie, hört gerne berndeutsche Geschichten und möchte, so oft wie möglich, kurze Spaziergänge unternehmen.

Zusammen sind sie stark – eine mutterlose Familie kämpft sich durchs Leben

Ende 1918 ging der Erste Weltkrieg zu Ende. In der Schweiz führten Armut, Teuerung und schlechte Arbeitsbedingungen zum Generalstreik. Im kleinen Bergbauernheimetli der Familie Zehnder in der Nähe von Plaffeien im freiburgischen Sensebezirk – weit weg von Unruhen und Krieg – verbrachte die kleine Emma ihre ersten Lebensjahre in der liebevollen Geborgenheit ihrer Familie. Sechs Jahre jung war sie, als der erste schwere Schicksalsschlag ihr fast den Boden unter den Füßen wegzog: Die Mutter starb, als das jüngste Schwesterchen gerade vier Monate zählte. «Vati schaute aber, dass wir zusammen bleiben konnten. Er war selber Verdingbub gewesen und wollte das nicht für uns», blickt die 100-Jährige zurück. «Hanni, die älteste Schwester, verliess die Schule nach sechseinhalb Jahren, um uns Kindern das Mueti zu ersetzen.»

Eine Grossmutter half mit Rat und Tat, trotzdem blieb für Vater Zehnder und die Kinderschar viel strenge Arbeit. Zu den Aufgaben der sechsjährigen Emma gehörte das Hüten der vier jüngeren Geschwister. Ein Jahr später fing die Schule an: Je eine halbe Stunde hin und zurück, morgens und meist auch nachmittags, dauerte der Schulweg. Zum Glück hätten sie damals kaum Hausaufgaben gehabt, erinnert sich Emma Stäger, denn



An der Natur und den Blumen erfreut sich Emma Stäger schon seit ihrer Kindheit. Heute lebt sie im Altersheim und schaut zurück auf ein langes, ereignisreiches Leben.

BILD BARBARA STEINER-SUTER

nach der Schule warteten daheim noch viele Pflichten auf die Schülerin. Freizeit gab es kaum.

Grausame Ironie des Schicksals

Nach acht Jahren ging für die junge Emma die obligatorische Schulzeit zu Ende. (In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gingen nur die Knaben neun Jahre lang zur Schule.) Sie übernahm, wie schon ihre älteren Schwestern, für einige Zeit die Verantwortung für Haus- und Gartenarbeiten im väterlichen Bergbauernheimetli. Inzwischen konnte die Familie auf der anderen Seite der Sense – im Bernbiet – ein zweites «Güetli» ihr eigen nennen. «Immer zwei Geschwister führten jeden Hof. An den Wochenenden mussten diejenigen vom Bernbiet ins Freiburgische zurück, damit wir nicht in beiden Kantonen Steuern zahlen mussten», erzählt Emma Stäger.

Nach ihrer Heirat zog sie ins bernische Rüeggisberg. Bald schon bereicherten Kinder die junge Familie: zwei Söhne und zwei Töchter. Doch dann, im Jahre

1948, schlug das Schicksal wieder erbarmungslos zu: Der zweite Sohn wurde als Fünfjähriger durch einen Unfall brutal aus dem jungen Leben gerissen – und

«Vati schaute, dass wir zusammen bleiben konnten. Er war selber Verdingbub gewesen und wollte das nicht für uns.»

Emma Stäger-Zehnder,
Jubilarin

das nur einen Tag nach der Geburt der älteren Tochter. Zeit heilt alle Wunden, sagt der Volksmund, doch diese Wunde heilte nie. Tief in ihrem Innern ist die Trauer über den Verlust noch heute da.

Neun Jahre später, 1957, erfüllte sich die Familie mit einem kleinen Haus den Traum vom eigenen Heim in Riggisberg. Es war ein schmuckes Häuschen. Der bunte Blumengarten und die prächtigen Geranien an der Laube wurden von Dorfbewohnern und Passanten bewundert und waren Emma Stägers grosser Stolz.

Naturverbundenheit und Aktivität halten jung

Emma Stäger spielte Theater. «Wir führten Lustspiele auf. Mein Mann hatte zwar nicht gerade Freude daran», schmunzelt sie, «doch alle sagten, ich spiele gut, und so habe ich ein paar Mal mitgemacht.» Gerne fertigte sie auch Handarbeiten an: «Im Frauenverein stellten wir immer allerlei Nützliches für den Basar her oder Geschenkli für Bedürftige. Ich kaufte dann auch das Material selber», so Emma Stäger. Nach dem Tod ihres Mannes trat sie der Wander-, Turn- und Spielgruppe für Witwen bei. Ihr Hund war ihr lange Zeit ein

treuer Begleiter auf Ausflügen in die Natur. Die Familie wuchs: Fünf Grosskinder und sieben Urgrosskinder kamen dazu. Besonders schöne Erinnerungen hat die 100-Jährige an Vier-Generationen-Ausflüge und Ferien im Wallis oder im Berner Oberland.

Mit zunehmendem Alter verschlechterte sich ihr Sehvermögen jedoch so sehr, dass sie geliebte Tätigkeiten aufgeben musste, besonders das Wandern und das Handarbeiten. Das bescheidene, anspruchslose Bergbauernkind blieb Emma Stäger bis in hohe Alter. Sie freut sich heute daran, wenn Kinder, Enkel oder Urenkel ihr von ihren Ausflügen in die Natur erzählen – denn das leuchtende Grün des jungen Frühlingwaldes, die bunten, farbenfrohen Sommerwiesen, die melancholischen Farben des Herbstes und die glitzernde Pracht weissverschneiter Berghänge im eisigen Wintersonnenlicht hat sie in ihrer Erinnerung gespeichert, um sie vor dem inneren Auge immer wieder geniessen zu können.